

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Auspostämtern 1,50 Mk., in den Postgebieten 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Bestellgeld 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Preis für die Redaktion abends von 8^{1/2} bis 7 Uhr — Telephonnr. 274.

Insertionsgebühren: Für die 6 gepaltene Korpusseite oder deren Raum 20 Pfg., für Privat- in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Notizen ausserhalb des Inlandsteils 40 Pfg. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. — Telephonnr. 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion Verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 163

Dienstag, den 15. Juli 1913.

153. Jahrgang

Zur Stichwahl in Belgien.

bei welcher, wie bekannt, der Sozialdemokrat Ewald mit Hilfe von 4000 freimütigen Stimmen gegen den Freikonfessionar von Dergin gewählt worden ist, bringen die „Leipz. Neuest.“ nachstehenden Artikel:

Sie ist erreicht, die schöne Nummer, Herr Ewald zieht als Genosse Nr. 111 in den Reichstag. Nicht aus eigener Kraft, sondern mühsam auf den Krüden humpelnd, die der Freisinn ihm darbot. Die Rechte aber hat nach den Niederlagen von Waldeck-Brymont, wo ein Mitglied der Wirtschaftlichen Vereinigung Herrn Raumann unterlag, und von Salzwedel-Gardelohne, wo Herr Jordan von Kröcher dem Bauernbündler Dr. Böhmke weichen mußte, jetzt auch den Kreis Zauch-Belzig verloren. Der seit 25 Jahren einen Konfessionar oder ein Mitglied der Reichspartei zu seinem Vertreter ertor. Zwar haben die Nationalliberalen, zu denen Herr Böhmke sich rechnet, nach der heulischen Sprache der Ziffern in Zauch-Belzig nicht für den Sozialisten gestimmt, aber der Freisinn ist in hellen Haufen, dem Sozialisten Sinne der Parteiparole folgend, in das Lager der Bebel und Scheidemann geschwenkt und hat die Fahne des roten Blods auf die eroberte Burg gepflanzt.

Ein einzelnes Mandat mag vielleicht wenig bedeuten. Wichtiger sind die Folgen, die sich für die allgemeine Politik an den einzelnen Vorgängen knüpfen können. In der Randbemerkung zu einem Gelehrten der waderen Bewohner von Driesen schrieb einst der alte Frik: „Die Driesener sind Feils.“ Und auch manche in den Reihen der Konfessionar meinen, sie würden sich diesen Ehrennamen verdienen, wenn sie etwa in Zukunft zartfüßig zwischen den mehr oder minder rötlichen Parteien unterscheiden und sich mit voller Wucht für die Gefährten der Überläufer von Zauch-Belzig einsetzen würden. Und von ihrem Standpunkt aus haben sie nicht so ganz unrecht. Kaum ein paar Wochen nach dem heißen Kampfe um die Wehrreform, nach den schmerzenden Parolen des Herrn Scheidemann, nach der Apokryphe der Verbrüderung mit den französischen Genossen fürzen die Männer vom Freisinn, wohl um dem Kaiser nachträglich eine Jubiläumsgabe darzubringen, zur Urne, und die Nummer 111 wird gezogen. Die Folge aber ist ein weiteres Wachstum der Verbitterung im bürgerlichen Lager, und in das schweigende Fräusthen lachen sich die Genossen. Eine seltsame Wirkung der starken, nationalen Begeisterung, die doch eben erst durch das Volk gegangen ist! Oder soll hier die Stimmung ausgedrückt werden, die der Kampf um die Deckung erweckt

hat? Ein turiose Bedanke. Denn die Reichspartei hat Mann für Mann für dieselben Besetze gestimmt, wie der Freisinn und die Genossen, und auch schon in dem Streite um die Finanzreform trat sie für die Erbschaftsteuer ein, die doch damals als Cris-Apiel von der Göttin der Zweitracht in den Festsaal des Bürgerturns geschleudert worden war. Wenn also in Zauch-Belzig die Wähler sich einen anderen Vertreter ertoren, so kann hier der letzte Grund nicht gefunden werden. Und in der Tat hat sich bei der Nachwahl das Verhältnis gegen die Hauptwahl kaum verschoben: Friesen im vorigen Jahre auf Herrn von Dergin 11 044 Stimmen, so am 2. Juli 11 115, erhielt der Genosse früher 13 367 Stimmen, so jetzt bei der Hauptwahl 13 778. Es kam also ausschließlich auf die Verteilung der Wähler an, die für den Fortschrittswahlmann eingetreten waren. Sie hatten früher in überwiegender Zahl sich für Herrn von Dergin erklärt und ihm das Mandat gesichert, sie sind jetzt zur Hälfte nach links geschwenkt und haben den Genossen für das kleinere Äbel erklärt, wobei allerdings die vorher mit dem Freisinn vereinten Nationalliberalen eine reinliche Scheidung vollzogen. Nicht sachliche Gründe also, die aus den Dingen selbst erwachsen, haben die Entscheidung des Freisinn bestimmt, sondern ausschließlich taktische Gründe, die Rechnung auf eine Zukunft, in der man wieder, wie Singer liebevoll sagte, zu einem Häuflein Unglück zusammenhumpeln würde, wenn nicht der warme Sommerregen aus dem Himmel der Genossen das bürre Feld erfrischte. Die Rechnung ist einfach: Man verläßt sich darauf, daß die Konfessionar, wo ein Fortschrittswahlmann mit dem Genossen kämpft, aus bürgerlichem Wohlgefühl und nationaler Gesinnung für den Anhänger Wiemers auch ohne Lohn und Dank eintreten werden, man weiß aber, daß Herr Bebel weniger altruistisch gestimmt ist und den Freisinn, wenn er nicht Heeresfolge leistet, einfach in seinem Streite schmoren lassen würde. Und so bezieht man mit dem Mandat von Zauch-Belzig künftige Gewinne. Und wenn man dann den Genossen in den Reichstag geschoben hat, dann erliegt man in tiefer Entrüstung über jeden, der an der nationalen Zuverlässigkeit des Freisinn bescheidenden Zweifel zu äußern mag.

Vom Balkan.

Merseburg, 14. Juli.

Von London und von Petersburg her kommen Nachrichten, daß man danach trachte, dem Kriege, der zwischen den noch vor kurzem Verbündeten wüet, ein Ende zu machen. Die Rumänen pflichten im dunklen billige friegerische Vorbeeren,

ihre Truppen gehen in drei Abteilungen gegen Bulgarien vor, die Bulgaren leisten ihnen keinerlei Widerstand, und so zieht sich das Unheil immer dichter über den Häuptern der Bulgaren zusammen, denn auch was von den Serben und den Griechen gemeldet wird, lautet ununterbrochen zu ungunsten der Bulgaren. Von diesen werden übrigens fortgesetzt auch so scheußliche Greuelthaten gemeldet, die sie an der Bevölkerung der von ihnen jeweils besetzten Gebiete verübt haben, daß die Bulgaren der Sympathien, die sie sich bisher im zivilisierten Europa erfreuten, vollständig verlustig gehen.

Von einem Grob-Bulgarien ist es still geworden, ganz wider Erwarten haben sich im Laufe des noch nicht beendeten Feldzuges die Griechen gut gehalten, und es wird wahrscheinlich dahin kommen, daß Serbien, Griechenland, Montenegro und Rumänien diejenigen Gebiete erhalten, die sie begehren. Wie es freilich wird, wenn Serbien nun auch noch Ansprüche erhebt auf den Bezirk Novibazar und auf albanesisches Gebiet und auf Grund dieser Ansprüche mit Österreich in Konflikt gerät, ist freilich eine Frage für sich. Sie birgt noch mancherlei Zündstoff in sich.

Im einzelnen liegen folgende Meldungen vor:

Belgrad, 12. Juli. Wie ich von informierter Seite erfahre, haben die Befandten der Entente-mächte auf dringendes Ersuchen Bulgariens bei Pachtisch inoffiziell wegen der Einstellung der Feindseligkeiten und Anknüpfung von Friedensverhandlungen angefragt. In einer darauf abgehaltenen Ministerrats-sitzung wurde beschlossen, zu antworten, Bulgarien möge sich direkt nach Belgrad wenden; die Kriegsoperationen können jedoch nicht aufhören, bevor nicht ein definitives Einvernehmen zustande gekommen sei und Bulgarien Garantien wegen tatsächlicher Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen gegeben habe.

Paris, 12. Juli. Infolge der zurückhaltenden Aufnahme des russischen Vermittlungs-vorschlags in Belgrad und Athen ist nach den allzu hochgepannten Erwartungen des getriggen Tages eine merkbare Enttäuschung eingetreten. Der hiesigen russischen Botschaft nahestehende Abendblätter geben ihrer Depression unerböhten Ausbruch. Es wird bekannt, daß die serbische Regierung den russischen Befandten auf die Gefahr aufmerksam machte, die durch eine Trennung der militärischen von der diplomatischen Aktion entstehen könnte. Es wäre deshalb unbedingt nötig, das Gutachten der serbischen Heeresleitung über die Anordnung, die Feindseligkeiten einzustellen, vor-

sie aber immer bald wieder sinten und schaute mit schläfrigen Augen den kleinen Rauchwölkchen nach, die dem müden Sonnenlicht in der Höhe entgegengehwebten.

Plötzlich aber kam Leben in seine Gestalt. Mit einem unverständlichen Laut legte er sich straff und aufrecht hin, warf die Zigarette beiseite und sah die Zeitung mit beiden Händen, während er die Blicke fest und groß auf eine bestimmte Stelle darin heftete.

„Kellner!“

So laut, fast häßig hatte ers gerufen, daß die Gäste im Vorzimmer empfindlich gestört wurde. Mit einem hastig gemurmelt: „Befehlen?“ eilte der Oberkellner zu dem einsamen Gaste hin und beugte sein überwachtes Wiener Gesicht mit dem Kaiser-Franz-Josefs-Bart und den nach vorn gestrichenen Haaren halb vertraulich, halb dienstbefähigen zu ihm nieder. Aber Soratrov wies ihn mit unzufriedener Geste zurück.

„Nicht Sie, — der andere. Ist der andere nicht mehr da, der vor vierzehn Tagen hier bediente?“

„Nein, bedauere.“

„Ja, Sie können mir wahrscheinlich nicht helfen. Der weißt Sie etwas, — haben Sie den Herrn Alois Hirlinger gekannt?“

„Hirlinger, — Hirlinger? Bedauere sehr, nein.“

„Wie lange sind Sie denn schon hier?“

„Drei Tage, seit Dienstag.“

„Haben Sie auch nichts von der Geschichte gelesen?“

„In den „Münchener Neuesten“? Bedauere. Nein. Ich lese nur die „Neue Freie Presse“.“

„Was Volkstut-Sterreicher, wie ich sehe, da können Sie mir in der Tat nicht helfen.“

„Bedauere sehr, nein, bedauere.“

(Korrekturen folgt)

München, 13. Juli. Hier fürzte sich heute die 15jährige Tochter eines Sekretariatsbeamten aus Liebeskummer aus dem Fenster. Sie war sofort tot.

Die Diamantenkönigin.

Roman von Erich Friesen.

(Schluß)

Auch Arthur und Arun stehen unter dem Einfluß dieses nächtigen Frühlingszaubers.

Sie sprechen nicht, sie fühlen nur, sie sehen einander. „Horch! ... Klüffert es nicht in den Zweigen? Geheimnisvoll, geheimnisvoll, lockend? ... Sind es die Geisterstimmen der teuren Verstorbenen? Sind es die Träume und Hoffnungen der Lebenden, die gleich Lichtfäden in weißglühenden Gewändern über die dunkle Erde huschen und mit ihrem Zaubergetöse die Herzen in hanger Schmelztiegel erzittern lassen?“

Arthur sah die Hand seines jungen Weibes und blickt ihr tief, tief in die leuchtend-schimmernden Augen.

Dunkel wölbt sich über ihnen der Himmel, an dem in unergänglichem Glanz Milliarden von Sternen funkeln.

Und jetzt löst sich eine Sternschuppe vom glühenden Firmament und fällt langsam, verpirchend zur Erde hernieder ...

Eng aneinander geschmiegt treten die Neuwermählten zurück ins Zimmer.

Die seltsame Zeit der jungen Liebe!

Einige Tage darauf steht in den Berliner Zeitungen folgende Notiz:

„Das beträchtliche Vermögen, das der vor über Jahrresfrist verstorbene Eberhard von Althoff hinterließ, und von dem eine Abenteurerin, die in der Berliner Gesellschaft wohlbekannte „Diamantenkönigin“, widerrechtlich Besitz ergriffen hatte, ist der rechtmäßigen Erbin Arun von Althoff, der nunmehrigen Gattin des Schriftstellers Arthur Rodewald, zugeteilt worden.“

— Ende —

In der Dunkelkammer.

Auch eine Kriminalgeschichte.

Von Robert Kohlauch.

Herr cand. jur. Xaver von Soratrov hatte soeben im Restaurant Schleich zu München sein Mittagmahl beendet. Er war heute spät gekommen und so hatte er jetzt das Reich für sich allein; die übrigen Gäste waren sämtlich schon verschwunden. Auch die Kellner hatten sich im vorderen Zimmer bequem gemacht, saßen in den Ecken, wo sie leise miteinander plauderten, oder standen müde, mit halbgeschlossenen Augen am Fenster. Im Hauptsaal, wo Soratrov saß, kam ein mattes, schläfriges Sonnenlicht durch die verglaste Decke herab und verklärte noch sein Behagen. Er war ohnehin sehr mit sich und der Welt zufrieden. Am erhebenden Gefühl, an genialer Unwissenheit alle seine Kollegen besiegt zu haben, die vor drei Tagen mit ihm zusammen durch die Rechtspraktikantenprüfung gefallen waren, hatte er heute noch besser als gewöhnlich dinirt und fühlte sich ganz wie ein Held, der auf sein Lorbeerband ausruht. Er wußte, daß sein „alter Herr“ in vollem Umfang die Mittel besaß, ihn noch ein paar Jahre hummeln zu lassen, er wußte auch, daß der Herrgott ihm selbst einen gut funktionierenden Hirnfaß gegeben hatte, und so gönnte er sich mit reinem Gemüßen eine weitere behagliche Schonzeit, bevor er in Ernst sich hineinbegab in den Kampf des Lebens.

In eine Ecke des roten, an den Wänden hinaufenden Divans geschmiegt, hatte er die Beine weit von sich gestreckt und blickte unter seinem kleinen, braunen Schnurrbart herover den Rauch einer Zigarette in wohlabgeklärten Ringen in die Luft. Mit seinem weichen, runden, etwas zu vollen Gesicht und den freundlichen, braunen Augen, die auch ein wenig träge und weich in die Welt schauten, war er das Bild gelunder Zufriedenheit. Ab und zu warf er einen Blick in die „Münchener Neuesten Nachrichten“, die ihm der Kellner gereicht hatte, ließ

her einzuholen. Sobald dies geschehen sei, dürfte Serbien gemeinlich mit Griechenland und Montenegro die Friedensbedingungen der neuen Verbündeten mitteilen. In Athen hält man dagegen eine internationale Vermittlung für aussichtsreicher. Die betreffenden Pariser Blätter sprechen sich unbedingt für eine Verständigung unter den Großmächten aus und heben hervor, daß die Petersburger Regierung ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen habe, einer solchen Verständigung ihre Mittlässe zu leihen.

Athen, 12. Juli. Auf den von Rußland mit Unterstützung Frankreichs und Englands in Athen und Belgrad unternommenen Schritt zur Einstellung der Feindseligkeiten antwortete die griechische Regierung, der Friede werde auf dem Schlachtfelde geschlossen werden.

Wien, 12. Juli. Aus Bukarest wird über die Übersiedlung der bulgarischen Grenze gemeldet: Die rumänischen Truppen überschritten die Südgrenze der Dobrußa, besetzten Silistria und Jambli; sie rücken jetzt gegen Turtukja, Dobritsch und Baltschik vor. Die türkische und rumänische Bevölkerung des okkupierten Gebietes empfängt die Truppen mit großer Freude. Die 300 bulgarischen Soldaten von Silistria, die ohne Widerstand gefangen wurden, wurden nach Dnipro gebracht, von wo aus die Übersiedlung erfolgt war. Es verlautet, daß die bulgarischen Truppen auf Grund des Rückzugsbefehls das ganze Gebiet geräumt haben und sich bei Sofia konzentrieren. Der Beginn der militärischen Aktion wird von den Blättern als großes historisches Ereignis gefeiert, macht jedoch im großen Publikum einen besonders tiefen Eindruck, da mit dieser Tatsache schon lange gerechnet wurde.

Athen, 11. Juli. Nach der Schlacht bei Strumniza konzentrierten sich bei Demirhisar auf dem linken Ufer der Struma, wo sich die Trümmer der aus Kilitich vertriebenen bulgarischen Armee befanden, etwa 14 Bataillone. Sie errichteten dort Befestigungen, die sie mit Belagerungsgeschützen verkräfteten. Außerdem besetzten sie die Höhen von Vetrina auf dem rechten Ufer der Struma. Eine Armee von drei griechischen Divisionen unter dem Befehl des Generals Manußogian erhielt den Befehl, die den rechten Flügel der Strumniza angreifenden Kräfte zu decken und zu gleicher Zeit die gesamten feindlichen Streitkräfte vom Berge Beles zu verdrängen.

London, 12. Juli. In seiner gestrigen Rede auf dem Lord-Mayors-Bankett sagte Schatzkanzler Lloyd George mit Bezug auf die Balkanereignisse noch unter anderem: Man überwindet jetzt die letzte drohende Wolke, es sei jeder Grund zu besserer Zuversicht. Diese Rede und der Einfall der Rumänen in Bulgarien bilden die Unterlage zu ersten Friedensermahnungen der englischen Blätter. Lloyd Georges Ausführungen über die Balkankriege werden von den Organen aller Parteien beglückwünscht. Das führende Unionistenblatt, die „Times“ schreibt: „Lloyd George gab der allgemeinen Ansicht Ausdruck, indem er erklärte, er hoffe, daß keine Großmacht es für nötig halten werde, Schritte zu ergreifen, die zu Schwierigkeiten Anlaß geben könnten. Wenn diese Vorbedingung erfüllt sei, müßte die Beilegung der schwebenden Forderungen mit einer Energie beschleunigt werden, der es nicht an gebieterischer Ermahnung zu fehlen brauche. Europa sei des Kampfes auf dem Balkan müde.“ Das liberale Blatt „Daily Chronicle“ erklärt in einem Beiratsartikel über Rumänien und den Krieg: „Es sei jetzt die Pflicht der europäischen Diplomatie, sich kräftig zu betätigen. Man dürfe Rumänien nicht erlauben, zu scharfe Ansprüche auf bulgarisches Gebiet zu stellen. Griechenland und Serbien könnte erlaubt werden, das Gebiet, das ihre Armeen umgrenzen, zu behalten, ohne daß sie zu viel von bulgarischem Gebiet erhielten, da dies nur Anlaß zu künftiger Erbitterung und Gefahr geben würde.“

Petersburg, 12. Juli. Im hiesigen Auswärtigen Amt herrscht, entsprechend einem Stimmungsbild aus Belgrad, die Überzeugung, daß ein Waffenstillstand nahe bevorsteht und daß währenddessen die Friedensunterhandlungen beginnen werden. Dieser Umschlag ist lediglich auf Rußlands freundschaftlichen Akt erfolgt. Wie ferner verlautet, sind beide kämpfenden Teile zu Konzessionen bereit. Heute trifft der Zar auf einen Tag aus den Schären in Beterhof ein. Sfasnow wird ihm eingehend über die Balkanvorgänge berichten.

Wien, 12. Juli. Der rumänische Aufmarsch gliedert sich folgendermaßen: Das Zentrum steht gegenüber Silistria, der rechte Flügel gegenüber Ruffschuk, der linke Flügel bei Tschernavoda. Donnerstag nacht wurde der Befehl zum Vormarsch gegeben. Der linke Flügel, der schon zuvor die Donau überschritten hatte, ging über die bulgarische Dobrußagrenze in die Richtung auf Baltschik vor. Mittags landeten die ersten rumänischen Truppen im Hafen von Ruffschuk. In den ersten Nachmittagsstunden wurden Silistria, Ruffschuk und Turtukaja besetzt. Die zahlenmäßig geringen bulgarischen Besatzungen leisteten nirgends Widerstand und wurden ohne Schutz entlassen. Zum Sitz des Oberkommandos der rumänischen Armee ist Turtukaja erwählt worden. Die Bevölkerung verhält sich vollkommen ruhig.

Belgrad, 12. Juli. Während des gestrigen Tages wurden die Bulgaren auf der ganzen Front von Jajezhar Radobitsche verjagt. Bei Enoi Ballanta haben die Bulgaren einen Angriffsvorstoß unternommen und wurden mit großen Verlusten zurückgeworfen. Gegenüber den energischen Vorstößen der serbischen Kavallerie sind die Bulgaren außerstande, einen Stützpunkt zu finden. Sie lassen ihre Toten und Verwundeten zurück. Die serbische und die griechische Armee sind auf der Linie Nagowizi Strumniza in Fühlung getreten.

Wien, 13. Juli. Griechenland, Serbien und Montenegro erklärten sich im Prinzip zum baldigen Abschluß eines Waffenstillstandes mit Bulgarien bereit.

Konstantinopel, 12. Juli. Da die hiesige Mission des bulgarischen Delegierten Radichowitsch gescheitert ist, erhielt die türkische Armee den Befehl, die von den Bulgaren noch nicht geräumten Orte zu besetzen.

Konstantinopel, 13. Juli. Der serbische Delegierte Pawlowitsch tauchte heute nachmittag mit dem Großkreuz der Ratifikation über den Bräutinnenfrieden von London aus. Die tür-

türkische Armee wird unverzüglich den Vormarsch beginnen und die Linie Midia—Enos besetzen. Der Minister des Innern forderte alle Beamten auf, sich auf ihre Posten zu begeben.

Sofia, 12. Juli. Es wird hier berichtet, daß die rumänische Kavallerie die Grenze bereits Donnerstag nacht überschritten hat. Da die bulgarischen Grenzposten noch keine Anweisungen haben konnten, kam es zu Gefechten, bei dem es beiderseits Tote und Verwundete gab. Es heißt hier, daß die Rumänen ihre Operationen nirgends über die Donau ausdehnen wollen, Silistria ausgenommen. Die Regierung erließ in diesem Sinne Depeschen zur Beruhigung der Bevölkerung.

Athen, 12. Juli. Die Besetzung von Serres geschah durch eine Erkundungsabteilung. Darauf wurde der Kriegszustand verkündet und eine Bürgerwehr zur Aufrechterhaltung der Ordnung gebildet. Soldaten und Bürgerwehr durchstreifen die Umgegend, um die Landbewohner gegen Kommunisten zu schützen. Da die Bulgaren die Stadt in panischer Hast verlassen hatten, blieb eine große Menge Munition und Lebensmittel dort zurück, was siebzig griechische Notabeln wurden dadurch frei und entgingen dem Tode; weitere zweihundert waren bereits graufam niedergemetzelt worden.

Bukarest, 12. Juli. Die halbamtliche „Politika“ schreibt: Heute beginnt die rumänische Aktion mit zwei Zielen: Erstens will Rumänien eine irrtümliche Grenze, wie sie gegen Nachbarn wie Bulgarien eine gebieterische Notwendigkeit ist, ferner verlangt Rumänien, daß der definitive Zustand auf dem Balkan nicht ohne Rumänien festgelegt werde. Es handelt sich nicht um eine Politik der Vernichtung Bulgariens, sondern um Aufstellung eines Gleichgewichts, das Rumänien und Europa die Aussicht auf dauernd ruhige Zustände gibt.

Berlin, 13. Juli. Der hiesige griechische Gesandte teilt folgendes mit: Der Kommandant der 6. griechischen Division, die Demirhisar besetzt hat, telegraphiert: „Bevor die Bulgaren diese Stadt verlassen haben, haben sie auf Anordnung des bulgarischen Gendarmenchefs im Hofe der dortigen Schule den Bischof von Milenit, zwei Popen und hundert Notabeln versammelt und sämtlich dort erwürgt vor den Augen ihrer Frauen und Töchter, die dabei von den Soldaten gefesselt wurden. Einige davon, hauptsächlich junge Mädchen, die sich widersetzten, wurden von den bulgarischen Soldaten ermordet. Bei jedem Schritt, den wir im Innern Mazedoniens machen, finden wir dieselbe Fortwähnung, dieselben Gräueltaten vor uns. Noch nie ist in der Geschichte der barbarischen Völker ein ähnliches Beispiel zu vergleichen gewesen.“

Konstantinopel, 13. Juli. In unterrichteter türkischer Stelle wird erklärt, daß die Verhandlungen mit dem bulgarischen Unterhändler Radichowitsch offiziell abgebrochen worden sind, und daß Radichowitsch unverzüglich abreisen wird. Die Forderung hat dem Generalissimus Jzzet Pascha ein Telegramm geschickt des Inhalts, ein Trade sanktioniere den Beschluß des Ministerrates, der den Generalissimus ermächtigt, alle nötigen Maßnahmen zu ergreifen, um das der Türkei gehörige Gebiet zu besetzen.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Juli. (Spezialnachrichten.) Die „Hohenzollern“ verließ Bergen um 6 Uhr früh, Kurs nach Norden. Am Eingang des Sognefjords grüß der Kaiser nebst Gefolge auf dem „Sleipner“ über und fuhr nach Balholm, wo die vom Grafen Goetz geschaffene Belestatue aufgestellt wurde. Nachmittags wurde nach Bangsnaes gefahren und die Arbeiten zur Aufstellung des Fridriof-Denkmal besichtigt. Die Abendtafel fand am S. M. S. „Wittelsbach“ statt. Abends 9 Uhr traf die „Hohenzollern“ vor Balholm ein. Der Kaiser hatte beabsichtigt, Balholm wegen Aufstellung der Statue des Königs Bele und Bangsnaes wegen der Arbeiten für das Fridriof-Denkmal einen kurzen Besuch abzugeben, dann aber nach Wolde weiter zu fahren. Das seit vier Wochen unverändert schöne Wetter in Balholm war die Ursache, hier zu bleiben. Wenn das gute Wetter anhält, ist der Aufenthalt hier auf Wochen anzunehmen. Am Bord alles wohl. — Am Sonntag hielt der Kaiser den Gottesdienst an Bord der „Hohenzollern“, ab hörte einen kriegsgeschichtlichen Vortrag und unternahm nachmittags mit einigen Herren des Gefolges einen Spaziergang in die Umgebung Balholms.

Droozing und Umgegend.

Weslitz, 11. Juli. Heute in den frühesten Morgenstunden, gegen 2 Uhr, wurde die Einwohnerschaft von Weslitz und der Umgegend durch die Feuer Signale der hiesigen Pappens- und Papierfabrik F. M. Weber aus dem Schlaf gestört. Da anfangs von einem Feuererschein überhaupt nichts zu bemerken war, schüttelten wohl viele Leute den Kopf und legten sich wieder zu Bett, bis sie durch die langgezogenen Signale der Fabrik zu nochmaligem Hinschauen veranlaßt wurden. Nun bemerkte man einen anfangs noch ziemlich kleinen Feuererschein, der aber bald zu einer gewaltigen Flamme anwuchs und erstreckte ließ, daß der hinter der Elster und dem sich an der Fabrik abweigenden Elsterarm gelegene Schuppen mit allen seinen Vorräten in Brand geriet war. Eine gewaltige Flamme schlug zum Himmel empor; Funken sprühten millionenfach in die Nacht hinaus und verurfacchten bei vielen Einwohnern bange Besorgnis um die Sicherheit ihrer Wohnungen; wahre Rauchfäden, von der Lichtmasse hell beleuchtet, quollen aus dem Flammenherd und boten einen schaurig-helligen Anblick. Gegen 4 Uhr ließ das Feuer nach, jedoch die auswärtigen Wehren die Brandstätte verlassen konnten. Ganz sicher ist Brandbildung die Ursache zu diesem Feuer. Wer der Freier gewesen ist, hat sich bis jetzt noch nicht feststellen lassen. — In rascherer Weise ist unterdessen wiederum eine Brandlegung versucht worden und zwar in der Nacht zum Sonntag. Früh wurde im Wohnhaus des Fabrikbesizers Preller, im Zimmer dicht unter dem Fenster, ein mit Petroleum geräucherter Lappen gefunden, welcher fast verbrannt war. Brennend in das Zimmer gemorfen, hätte er selbst ein unabsehbares Unheil anrichten können.

Sönan, 12. Juli. Am 1. Juli war der Stellmacher Albert Thurm von seinem Geschir überfahren und schwer verletzt worden. Er wurde ins Weissenfelser Krankenhaus gebracht; dort ist er seinen Verletzungen erlegen.

Frankleben, 13. Juli. Das kürzlich erfolgte Ableben des Gemeindeverwalters und Gutsbesizers Albert Fehse in Frankleben ist die Folge eines Unfalls, indem der Verstorbenen auf seiner Wiese in einen durch Trockenheit entstandenen Pfuh trat und sich dadurch Verletzungen im Unterleibe zuzog. Diese Verletzungen sind derart, daß der Tod eintrat.

Ammendorf, 11. Juli. Bei einem Vergnügen in einem hiesigen Gasthof kam einem jungen Mädchen, das die Erparnisse von über 200 M bei sich trug, die Geldbörse mit Inhalt abhanden. Als Dieb wurde ein 17jähriger Schlosser ermittelt, der bei seiner Tante hier wohnte; er hatte inzwischen eine Reise nach Duisburg angetreten und wurde verhaftet. Das Geld war bis auf 1 M verbraucht.

Genshin, 11. Juli. Der achtjährige Schulfreund Paul Wolf in Derben tritt beim Spielen auf einem Floß in der alten Elbe ab, fiel in den Sumpf und ertrank.

Chenau, 11. Juli. Der langjährige Bürovorsteher Friedrich des Rechtsanwalts Dr. Sommerfeld wurde heute auf Antrag des Staatsanwalts in Ilmenau, wohin er sich begeben hatte, wegen großer Unterschlagungen verhaftet. Man spricht von 15 000 M, die er veruntreut hat.

Solfa, 11. Juli. Vor mehreren Wochen entliehe sich in einem hiesigen großen Hotel ein am Tage vorher von auswärts zugereister Fremder, welcher sich als Privatier Cernoff aus Berlin ausgab, auf welchen Namen auch seine Visitenkarten lauteten. Bevor er hier eintraf, war schon auf denselben Namen bei der Stabkasse ein Betrag von 186 M zur Einschließung einer nach hier bestimmten Leiche eingegangen; am Nachmittag vor seinem Tode ludte der Fremde noch ein hiesiges Beerdigungsgesellschaft auf, kaufte dort angeblich für einen verstorbenen Angehörigen einen schönen Sarg und traf auch alle weiteren Anordnungen für dessen Bestattung. Am folgenden Morgen fand man ihn erschossen in seinem Bette auf. Irigendwelche Umständepunkte dafür, ob der Tote wirklich Cernoff hieß, wurden nicht bei der Leiche gefunden, es waren vielmehr alle Zeichen, die auf seine Persönlichkeit Bezug hatten, vernichtet; sogar aus der gefamten Wäsche die Namen geschnitten, sogar vom Ärmel waren die Knöpfe getrennt und beiseite geschafft. Seine gesamte mitgebrachte Habe war schriftlich einem Angestellten des Hotels vermacht; bei der Leiche fand man noch 250 M und eine wertvolle goldene Uhr. Auf von der Kriminalpolizei eingezogene Erkundigungen erhielt man, daß ein Privatier namens Cernoff in Berlin unbekannt war. Die Polizei photographierte schließlich den Toten und gab seine Leiche zur Feuerbestattung frei. Schließlich fand man noch an der Hofe einen einzigen Knopf, welcher den Namen einer Firma in Barmen trug. Und sandte den Knopf und die Photographie des Toten dorthin, und es gelang durch die Firma festzustellen, daß es sich um den Justizrat Adolf Ziehe aus Düsseldorf handelte. Dieser hatte sich kurz vor seiner Reise nach hier aus seiner Wohnung entfernt, und als er nicht zurückkehrte, hatten die Verwandten alle Hebel in Bewegung gesetzt, um eine Spur von ihm zu finden, bis sie nun ebenfalls in der ihnen vorgelegten Photographie den Vermissten erkannten. Was diesen zu seinem freiwilligen Tode getrieben hat, ist seinen Angehörigen unbekannt.

Delslig, 13. Juli. Der 40 Jahre alte Geschirrführer Johann Weindorf aus Klein-Rohna fiel während der Fahrt von dem schwer beladenen Wagen. Die Räder gingen ihm über den Kopf. Der Kopf wurde vollständig zerquetscht. Der Geleite hinterläßt eine Witwe mit vier Kindern.

Vermissten.

Berlin, 12. Juli. Wegen Schädigung der Gutsverwaltung des Fürsten Lynar in Schlesien durch Wechselstempel am annähernd eine Million wurde durch die Berliner Kriminalpolizei der fürstliche Generalbevollmächtigte Rentmeister Koehler verhaftet. Koehler arbeitete mit mehreren Helfershelfern, deren Festnahme bevorsteht.

Uegenig, 12. Juli. Der langjährige Kassierer des Pantgeschäfts R. G. Pausnigers Nachfolger, Schnabel, wurde wegen Veruntreuungen von über vierzigtausend M verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Schnabel, der verheiratet und Familienvater ist, lebte über seine Verhältnisse und spekulierte.

Madrid, 13. Juli. Ein furchtbarer Zusammenstoß zweier elektrischer Straßenbahnen ereignete sich zwischen dem Grenzort Arun und San Sebastian beim Ausgang eines Tunnels. Die vollbesetzten Wagen wurden zertrümmert. Acht Personen wurden auf der Stelle getötet, zweiundvierzig verletzt.

Kosloff, 12. Juli. Rechtsanwalter Dr. Tobias, der von dem Monteur Frister nach einem Prozeß in den Unterleibe geschossen und schwer verletzt wurde, ist in der Klinik seinen Verletzungen erlegen.

San Sebastian, 13. Juli. Heute nachmittag stießen zwei dicht besetzte Straßenbahnen, die nach Arun zum Rennen fahren, zwischen Hendabe und Arun zusammen. Zehn Personen wurden getötet und fünfzig verletzt.

Elberfeld, 12. Juli. Bei dem Bankhaus von der Herdt, Rentier u. Söhne sind Untersuchungen in Höhe von 300 000 M ermittelt worden. Der Vorsteher der Wechselstube Hof hatte sich freiwillig der Staatsanwaltschaft gestellt. Die sofort eingeleitete Untersuchung führte dann zu den Verhaftungen zweier Kassierer. Ein weiterer Kassierer, Müller, erlosch sich auf mehrere Jahre erstrecken. Bei dem Bankhaus ist auch der Barmer Bankverein beteiligt.

Berlin, 12. Juli. Heute nacht verurteilte die vierjährige alte Wirtshauskaterin Ida Wendel den Regierungrat Ostas Einigkeit in Dahlem durch mehrere Revolvererschüsse zu töten und schloß sich dann selbst eine Kugel in den Kopf, die ihren sofortigen Tod herbeiführte. Ida, die früher längere Zeit bei dem Regierungrat E., der in der Badenbergrstraße 9 zu Dahlem wohnt, in Stellung gewesen und hat sich ihre Entlassung sehr zu Herzen genommen. Nachdem sie verheiratet Briefe an ihren früheren Dienstherrn geschrieben hatte, die aber unbeantwortet geblieben waren, entschloß sie sich, heute nacht um ein Uhr dem Regierungrat an der Ecke der Gohlfar- und Badenbergrstraße auf und gab dann nach kurzem Wortwechsel vier Revolvererschüsse auf ihn ab, die aber glücklicherweise ins Ziel verfehlten. Als sie ihren Plan, den Regierungrat zu töten, verurteilt sah, legte sie sich selbst die Waffe an die Schläge und drückte ab.

Frankfurt a. M., 13. Juli. Hopfs Mutter vergiftet? Kränkel in den Wäskern. Die Wäskernsche Mutter des sächsischen und Preussischen Hofes kamen bekanntlich nach der Ausgrabung der Urne auf dem Hauptfriedhof in das Laboratorium des Gerichtschemikers Dr. Popp, wo die Knochen auf Arsengehalt von Dr. Popp und seinem Assistenten Dr. Sieber untersucht wurden. Es handelte sich wohl um den ersten Fall

der Unterleutung auf Gehirngalt von Menschenaffen, die das Produkt einer Rechenoperation in einem Krenatorium darstellen. Die in dem Laboratorium zur Anwendung gelangte Methode zur Feststellung des Gehirngaltes von Giftstoffen wurde nach dem Verfahren der Professorin May und Jurt in München ausgeführt. Diese im Staatslaboratorium in München über Herrn Kamm auf Grund eines ähnlichen Krenatorium in München über die Hoffpfeiffer nach dem Gehirngalt, einmal näher zu prüfen, ob die Möglichkeit bestehe, in Menschenaffen noch Gift nachzuweisen und sie probieren die interessante Sache in der Weise aus, daß sie Tiere mit Gift töteten, die Kadaver verbrannten und die Asche mit einem komplizierten Verfahren untersuchten. Das Resultat ihrer Forschungen war, daß sich in den von Hübner vollständig beherrschten Menschenaffen Affen Gift nachweisen ließe. Auch bei Tieren, die mit Strichgift vergiftet waren, nachweisbar. Die in der Asche der Mutter Sops befindlichen Knochen wurden nach jenem Verfahren behandelt. Man entzerrte erst alle Knochen und Staubteile und löste sie dann in einem konzentrierten Säuregemisch, um dann mittels des Reaktionsverfahrens die entsprechenden Feststellungen zu treffen. Besonders war darauf zu achten, daß sich an den zur Auflösung gelangenden Knochen nicht Stoffe befinden, an denen Metallteile des Sarges haften. Hierdurch hätte die Unterleutung fehlerhaft sein können. Am Interesse gerichtlich angeordneter Unterleutungen von Menschenaffen wird es wahrscheinlich bleiben, daß demnächst von Menschenaffen nach dem Verfahren der Professorin May und Jurt in München ausgeführt wird. Die Unterleutung von Giftstoffen wird sich leicht in den Knochen fest, die bei der Verbrennung übrig bleiben. Die Unterleutung der Asche von Sops Mutter ist heute abgeschlossen. Sie ergab, daß in den Knochen Arsenit enthalten war. Danach ist es also höchstwahrscheinlich, daß Sops Muttermörder ist.

München, 13. Juli. Auf der „König Ludwig“ wurden, wie aus dem Bericht ersieht, drei Vergeltete verschüttet und getötet. **Charlottenburg, 13. Juli.** Die Schuldenlast, die der künftige Bürgermeister der Charlottenburger Steuerabteilung, Stadtrat Hans Riese, hinterlassen hat, wird auf mehr als eine halbe Million M geschätzt. Die Hauptschuld an den betragsreichen Schulden wird der Frau Riese zugeschrieben, die ähnlich wie früher die Frau Riese die Verwaltung der Stadt machte und den Leuten 10-20% Zinsen verlangte. Zu ihr kamen alle möglichen Leute, um ihre Ersparnisse sicher und gewinnbringend anzulegen; einzelne von ihren Kunden gaben 50.000-80.000 M . Der Frau Riese nahm nicht nur bares Geld, sondern auch Sparfassenbücher, die sie als Bürgschaften an andere Leute, die bares Geld brauchten, weitergab. Als die Frau Riese die Verwaltung der Stadt übernahm, wurde der Herr Riese nach England geschickt und dort festgehalten.

Königsberg, 12. Juli. Als gestern der Mechaniker Kestner in Ebnethun, der im Verdacht des Landeseverrats zu Gunsten Rußlands steht, verhaftet werden sollte, schlug er der Polizeibeamten, der ihn abführen wollte, nieder und entfloh. Bis jetzt konnte er noch nicht ergriffen werden. Die Behörden bemühen sich, den Verhafteten zu beschaffen. **Duisburg, 13. Juli.** Dem 19jährigen Rangierer Meite wurde beim Abfahren von einem Eisenbahnwagen der Kopf zwischen einer Mauer und einem Eisenbahnwagen abgerissen.

Elmstedt, 13. Juli. Auf dem Land wurden mehrere Kinder, die in einer Sandgrube spielten, vergraben. Zwei Kinder konnten nur tot, zwei lebend geborgen werden. **Hamburg, 13. Juli.** Freitagabend wurde auf dem Hauptbahnhof beim Vorziehen leerer Wagen für Turner, die nach Leipzig reisen wollten, der Fahrer Meinde infolge vorzeitigen Aufspringens überfahren und getötet.

Berlin, 13. Juli. Das Landgericht in Berlin verurteilte den Betriebsreferendar Wierstraß, der mehrere Briefe des Bankiers Sattler aus dem Untersuchungsgegenstand an Gattlers Haft beförderte, nach Antrag des Staatsanwalts zu 600 M Geldstrafe.

Wesert (Wismar) 13. Juli. In dem nahen Orte Neugeschrei hat der ledige Theodor Bröcker die verheiratete Marie Frickoff geheiratet. Der Braut ist er entfallen. Die sofort von der Tat verständigte Ehepartnerin Bernarmerie nahm die Verlobung des Täters an und konnte ihn nach in derselben Nacht aufgreifen und in das Gefängnis einliefern.

Automobil-Chronik.

Dies an der Bahn, 13. Juli. Hier ist ein Automobil auf einer Probefahrt gegen einen Baumstamm gefahren, überfiel sich und stürzte die 7 Meter hohe Böschung in einen Bach. Einer der Anfahren wurde getötet. Der andere rettete sich durch Springen.

Gerichtsverteilung.

München, 13. Juli. Vor dem Landgericht wurde der Ehegerichtsungsprozess des Herzogs Ludwig von Bayern verhandelt. Derselbe ist 51 Jahre alt und hatte vor 20 Jahren eine Ballettstar geheiratet; es war die zweite Ehe. Die Tänzerin erhielt den Namen von Balfour; kürzlich wurde sie aus der ehelichen Wohnung entfernt, gleichzeitig eine andere Personlichkeit aus der Wohnung des Herzogs. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Das Urteil wurde dahin ausgesprochen, daß die Ehe aus Verstoß der Beklagten geschieden wird. Die Beklagte hat die Kosten zu tragen. Die beiderseitigen Vertreter, Justizrat Robert Marx für den Kläger, Rechtsanwalt Dr. Bernheim für die Beklagte, erklärten, daß sie auf das Rechtsmittel der Berufung verzichten. Das Urteil ist rechtskräftig geworden. Frau von Balfour bot ihre Vertreter zu der Erklärung an, daß sie mit Rücksicht auf die bestandene Ehe und das hohe Alter des Klägers auf alle Beweisanträge und Einreden verzichte. In der Zwischenzeit sind auch die von den beiderseitigen Vertretern geführten Verhandlungen wegen der Vermögensauseinandersetzung endgültig erledigt worden.

Die blaue Nase. Am 8. Juni, 12. Juli, wird berichtet: Wegen Unterleutung von Gemeindegeldern in Höhe von 4275 M wurde der Gemeindevorsteher Johann Feneberg von Markt Oberdorf zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Feneberg trat ganz und viel und kam deshalb mit seinem Gehalt von 1000 M nicht aus. In der Verhandlung betraf sich der Angeklagte auf seine Notlage, es wurde ihm aber entgegen gehalten, daß sich seine blaue Nase dagegen spreche. Einmal brachte ihn ein Metzger zur Fleischbude; er ludte ihn, wo er ihn am ehesten zu finden glaubte, im Wirtshaus. Der Metzger wurde nachdem in 3 Richtungen geschickt; überall hieß es, Feneberg sei gerade fort — und in eine andere Richtung gegangen.

Jena, 12. Juli. Mitte Januar wurde im Gasthof zu Köstfeld von Jemmer Studenten eine Sabelparat gefangen. Nach dem Zweifelspruch bezog der eine Pantant einen Lohschuß; er mußte in die Spitzkugel erkrankt und unzureichend sein, was als er sich schlug. Den anderen Pantant verurteilte die Strafkammer des Landgerichts Weimar zu drei Monaten Gefängnis.

Straubing, 12. Juli. Vor dem Schwurgericht wurde folgendes verhandelt: Der Hilfslehrer Heinrich Dösch von Zwielf, früher in Haus, lag vor in einem Rechtsstreit gegen einen reichlichen Gutswirtschaftigen Vater. Er wurde nach Einverständnis zu Gunsten des Beklagten einen Monat Gefängnis verurteilt. Die Strafkammer des Landgerichts Weimar zu drei Monaten Gefängnis.

München, 13. Juli. Wegen Vergehens im Zinte verurteilte das Landgericht München den Bürgermeister Johann Ritter von Waldschaff zu 2 Monaten Gefängnis. Ritter hatte es unternommen, über einen ihm seinerzeit gemieteten landwirtschaftlichen Betriebsanfang einer Frau ein Untersuchungsprotokoll zu fertigen und an das Bezirksamt einzuliefern. Es leitete ihn nach Jahresfrist wegen des Unfalles monierte, schrieb er das Protokoll und setzte eigenhändig die Namen der angeblich vernommenen Personen darauf.

Kleines Feuilleton.

Die Eröffnung der **Löschbergbahn Bern-Simpdon** für das Publikum wird auf den 15. Juli festgesetzt, jedoch mit be-

schränktem Betrieb. Der vollständige, fahrplanmäßige Verkehr beginnt mit dem 1. August.

Auf die Gefahren verdächtiger Inzerate macht die illustrierte Wochenchrift „Die Deutsche Frau“ (Verlag der „Deutschen Frau“ [Wetzlar u. Kassel, Leipzig] in einem beherzigenswerten Aufsatz aufmerksam. Es heißt da: Das Inzerat, das jedermann benutzen kann, dient nützlich wie auch verbrecherischer Zwecken. Das Inzerat ist die Angel, die in ein Meer geworfen wird: unter den vielen Fischen, die dieses Meer der Druckerzwärze durchschwimmen, finden sich immer einige, die auf den dümmsten Köder beißen, der meist auch ein verbrecherischer ist, denn er geht darauf aus, zu betriegen.

Deshalb fehlt unter den vielen Affen, deren sich die Mädchenhändler bedienen, auch das Inzerat nicht. Mit seiner Hilfe sucht man unerfahren, junge Mädchen anzulocken, in Gewalt zu bekommen und nach dem Auslande zu verkaufen. Wichtig zu verkaufen, so wie man ein Stück Ware verkauft. Daraus abnt das Mädchen, das auf den Köder gebissen hat, natürlich nichts. Das Inzerat ist ja recht harmlos, wie tausend ähnliche abgefaßt: als Erziehlerin, als Kinderfräulein, als Kammerjungfer wird ein junges Mädchen von sympatischen Ausern für eine Familie nach Belgien, Frankreich, Holland, nach Südamerika oder sonst wohin geschickt. Es kommt natürlich vor, daß im Auslande wohnende Deutsche für ihre Kinder eine deutsche Erziehlerin, für ihren Haushalt eine deutsche Stütze oder Köchin haben wollen. Verdächtiger ist die Sache, wenn es sich um eine Stellung bei Nichtdeutschen handelt, noch mehr Vorsicht ist am Platz, wenn eine Mittelsperson auftritt. Je größer die Vorteile sind, die verprochen, je glänzender die Verhältnisse bezüglich Gehalt, Behandlung usw. geschildert werden, desto mehr Vorsicht ist geboten. Gegen glänzende Bezahlung und vorzügliche Behandlung bekommt man überall Kräfte, wie man sie haben will. Der Weg, sie in weiter Ferne durch ein Inzerat zu suchen, wird nur ausnahmsweise gebirgt werden.

Geht ein Mädchen blindlings ins Garn und folgt einem fremden Manne, der sie angeblich der juchenden Herrlichkeit zuführen will, so darf sich die Leichtgläubige nicht allzu sehr wundern, wenn sie plötzlich etwas ganz anderes findet, als man ihr vorgepfeilt hat. Vielleicht ist sie im letzten Augenblick noch energig genug, sich loszumachen, sich an das heimische Konstat zu wenden und Rat und Hilfe zu ertüben. Wie viele aber, die mutig nach Südamerika gefahren sind, haben dann, wenn sie allein im fremden Lande, unter fremder Umgebung, meist gar nicht der Sprache mächtig, den Lockungen und Drohungen ihres erst so liebenswürdigen Begleiters ausgehehelt sind, noch die Kraft der Selbsthilfe?

Erdohlen. In Bielyj erschloß ein berüchtigter Einbrecher namens Joseph Kottas bei seiner Verhaftung den Gendarm Schüster. Der Wörder flüchtete und wird von einer Kompanie Soldaten verfolgt.

Colales.

Merseburg, 14. Juli. Der Landwehroerein feierte gestern, Sonntag, nachmittags in neuen Schützenhause sein diesjähriges Sommerfest. Gegen 14 Uhr nachmittags ertönte die erste Klänge vom Konzepte, und je mehr die Zeit vorrückte, desto mehr füllte sich der Garten, in dem es sich sehr angenehm sah. Nachdem die Musik einige Stücke gespielt hatte, ergab in Verbindung des Herrn Vorsitzenden Herr Sparrfantenkontrolleur Leeder das Wort, erinnerte daran, daß heute in Breslau der deutsche Kriegereubundtag und in Leipzig das deutsche Turnfest eröffnet werde, erinnerte weiterhin an die Zeit vor 100 Jahren, und was gerade für jene Zeit die Namen Breslau und Leipzig bedeuteten. Redner brachte zum Schluß ein Hurra auf Seine Majestät aus, in das alle Anwesenden lebhaft einstimmten. Bei frohem Spiel verließen die Stunden gar schnell. Abends wurde ein prächtiges Feuerwerk abgebrannt, alsdann trat der Tanz in seine Rechte, der die Festteilnehmer noch manche frohe Stunde bestimmend hielt.

Im „Ivool“-Theater wird morgen, Dienstag, bei kleinen Preisen: „Das Müllanten-Mödel“ mit Fräulein Schüller in der Titellrolle gegeben. Wir wünschen der Künstlerin ein volles Haus. — Übermorgen, Mittwoch: „Vocaccio“, eine charmante Komposition, wie alle, die Cuppé zum Verfasser haben. Früher sehr viel gespielt, dann halb in Vergessenheit geraten, ist sie eine der schönsten Operetten, die wir besitzen, ihr Besuch je wärmtes empfohlen.

Hora-Singen. Im Artikel des Herrn Schwidder in voriger Nummer sollte es richtig heißen: Die Domherren zogen zum hohen Chor zur Hora (nicht: der Hora).

Ein Zepplin-Luftschiff überflog heute vormittag um 9 1/2 Uhr Merseburg und nahm den Kurs direkt nördlich. Das Fahrzeug war in voller Klarheit zu sehen.

Selbstmord. Der former Kunth von hier, in Marktrandt in Stellung, hat sich dort selbst getötet. Er kletterte an einem Mast der elektrischen Leitung empor und wurde durch den Starstrom getroffen.

Gebühren für Zeugen und Sachverständige. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den vom Bundesrat angenommenen Entwurf eines Gesetzes betreffend Änderung der Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige, der den seit dem Inkrafttreten der einschlägigen Ordnungen vom 30. Juni 1878 und 20. Mai 1898 eingetretenen Änderungen der wirtschaftlichen Verhältnisse Rechnung trägt. Der Entwurf beschränkt sich auf das unbedingt Notwendige, in der Hauptache darauf, den Sachverständigen für ihre Mithewaltung angemessene Vergütungen zu sichern — dem Sachverständigen soll ausnahmsweise, wenn die ihm aufgetragene Leistung besonders schwierig ist, eine den Höchstsatz von 2 M übersteigende Vergütung bis zu 6 M für jede angefangene Stunde gewährt werden dürfen — und die Entschädigung für den durch Abwesenheit von dem Aufentsatort verursachten Aufwand, insbesondere für ein außerhalb genommene Nachquartier für Zeugen wie für Sachverständigen den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen anzupassen. Am letzteren Falle soll eine Aufwandsentschädigung im Höchstbetrage von 7,50 M für den Tag und von 4,50 M für jedes außerhalb genommene Nachquartier ge-

währt werden können.

Luftschiffahrt.

Fernflug Berlin-Paris. Zu dem Fernflug Berlin-Paris um den Baschjari-Preis in Höhe von 10.000 M stieg Sonabend früh in Johannisthal der Schweizer Audemars zum zweiten Male auf. Bekanntlich hatte er bei seinem ersten Versuche bei einer Zwischenlandung in Gütersloh, wobei er in ein Moor geraten war, seinen Apparat beschädigt. Er hatte nun seinen Morane-Saulnier-Eindecker nach Johannisthal zurückbringen lassen.

Paris, 13. Juli. Der Schweizer Flieger Audemars, der gestern Abend seine Luftreise Berlin-Paris glücklich beendet und damit den Baschjari-Preis eingeheimst hat, traf so spät im Abend im Villacoublay ein, daß man schon glaubte, er habe die Fahrt aufgegeben, und schon die entzündeten Feuer abblühen ließ. Wie der Flieger erklärte, war er schon vor 5 Uhr in Reims gelandet, jedoch mußte er dort seinen Motor gänzlich zerlegen und wieder montieren, so daß er fort um 7 1/2 Uhr seinen Flug aufnehmen konnte. Audemars äußerte bei seiner Landung in Villacoublay, daß sein Flug infolge des starken Windes sehr mühsam gewesen sei.

Ein Flug Paris-Berlin ohne Zwischenlandung. Der französische Flieger Von Letort hat am gestrigen Sonntag im Wettbewerb um den Rommey-Rokal mit dem Flugzeug über Holland die etwa 1000 Kilometer lange Strecke Paris-Berlin in 8 Stunden 49 Minuten zurückgelegt, ohne unterwegs eine Zwischenlandung zu machen.

Das zwölfte Deutsche Turnfest. Seit Sonabend morgens 5 Uhr rollen in kurzen Abständen die Ertragszüge in die weiten Hallen des Leipziger Hauptbahnhofes, der als der größte Bahnhof Europas zum erstenmal die Probe auf seine Vollkommenheit bei einem Massenverkehr betreiben soll. Zu gleicher Zeit geht das Leben und Treiben auf den Straßen, namentlich in der Nähe des Bahnhofes ein. Obwohl ein Teil des Antuntenverkehrs durch den Bagerischen Bahnhof abgeleitet wird, auf dem die süddeutschen Turnermasse betreiben soll. Zu gleicher Zeit geht das Leben und Treiben auf den Straßen, namentlich in der Nähe des Bahnhofes ein. Obwohl ein Teil des Antuntenverkehrs durch den Bagerischen Bahnhof abgeleitet wird, auf dem die süddeutschen Turnermasse betreiben soll.

Als erste erschienen kurz nach 5 Uhr die Turner aus Jagen i. W. den Turnerhut mit frischem Eisenlaub geschmückt. Es folgten weitere Ertragszüge aus dem Rheinlande, aus Düsseldorf, Remscheid, Arelfeld, Mainz, Samburg, zwei Züge aus Bremen usw. Der Zug aus Schleswig-Holstein war besonders dicht gefüllt. Die Turner trugen Strohhüte mit Bändern in den schleswighischen Farben Rot-Weiß-Grün und intonierten beim Einlaufen des Zuges das alte Kampflied „Schleswig-Holstein meermuschlungen“. Unter ihnen marschierten viele Frauen und Kinder mit. Sie wurden besonders stürmisch mit Zurufen begrüßt, die sich bis auf die Straße fortplanten. Kurz vor 11 Uhr traf der erste Zug aus Magdeburg ein, der besonders stark besetzt war und dem sich nachmittags ein zweiter anschließen wird.

Die Berliner erschienen in zwei Ertragszügen, ihnen folgten die Turner aus Frankfurt am Main, Meiningen, Erfurt, Koblenz und am späten Nachmittag die aus Oelfentirchen und Kassel. Heilig gefeiert wurde entstieg einem Zuge eine Gruppe von taubstummen Turnern. Die große Zahl der bereits eingetroffenen einzelnen Turner verließ dem Strahengericht eine besonders charakteristisches Aussehen. Alle Hotels sind überfüllt und man hat sich bereits an die Nachbarorte wegen Quartieren wenden müssen. Der Himmel ist bedeckt, es scheint aber trocken bleiben zu wollen, nachdem in den frühen Morgenstunden einige Tropfen gefallen sind. Verkäufer mit allerlei Turnerelementen machen glänzende Geschäfte. Jung-Leipzig ist natürlich wegen der Ferien besonders zahlreich vertreten, und hell klingt der „Heil“-Ruf aus den jugendlichen Reihen. Zur Abwechslung wird auch einmal irgend ein Gassenbube erwischt, der sich dem Feste entsprechend einen Turnerhut geleistet hat. Der Blumen- und Fahnenhandel hat gegen gestern womöglich noch eine Erweiterung erfahren. Der Fremdenverkehr hat fast ganz ausgehelt. Leipzig ist von heute ab nur Turnfeststadt!

Wie bei dem 3. Deutschen Turnfest im Jahre 1863, hat auch diesmal die Deutsche Turnerschaft eine Erinnerungstafel gestiftet, die in der Feststadt die Erinnerung an die Festtage lebendig erhalten soll. Während die Tafel von 1863 am alten Leipziger Rathaus im Herzen der Stadt Leipzig angebracht ist, wird die neue das inzwischen auf dem Areal der ehemaligen Pleißenburg errichtete neue Rathaus schmücken. Die Enthüllung der Tafel erfolgt am letzten Tage des Deutschen Turnfestes, am Mittwoch dieser Woche, um 1 Uhr mittags.

Im Mittelpunkt der Eröffnungsfeierlichkeiten für das Deutsche Turnfest stand die Übergabe des Bundesbanners. Es ist bisher im Frankfurter Rathaus, und zwar im stolzen Rönneraal der Mainstadt, aufbewahrt worden und Abordnungen sämtlicher Frankfurter Turnvereine hatten es am Freitag Abend aus der Obhut der letzten Feststadt entgegengenommen, um es nach Leipzig zu überbringen. Gleichzeitig überbringen die Frankfurter ein von Frankfurter Frauen und Jungfrauen der Deutschen Turnerschaft gestiftetes neues Bundesbild.

Nachdem in ihrer Aufschwüpfung die Deutsche Turnerschaft sich der neugestifteten Jungdeutschlandbewegung gegenüber sehr kritisch verhalten hatte, war es heute eine Überwindung für die Turner, daß im Laufe des Tages der Ehrenvorsitz des Jungdeutschlandbundes Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz in Leipzig eintraf, um an dem Deutschen Turnfest teilzunehmen. Der Ausbruch hatte sich trotz seiner Stellungnahme nicht abhalten lassen, den Generalfeldmarschall als einen der hervorragendsten Gäste des Festes am Bahnhof zu empfangen und zu begrüßen. Ebenfalls wurden die Fahnen- und Deputationen der verschiedenen Vereine stets besonders begrüßt.



Sunlicht Seife



bildet einen vollkommenen Ersatz für die Rasenbleiche und macht schädliche Zutaten und scharfe Waschmittel überflüssig. Blütenweisse Reinheit und köstliche Frische der Wäsche entzücken die Herzen aller Hausfrauen, welche nur allein Sunlicht Seife verwenden. Man weise Nachahmungen zurück!

Am 7. Juli verschied nach langem, schwerem Leiden die Gemahlin unseres Kirchenpatrons,

Frau Gräfin von Hohenthal - Dölkau,

geb. Gräfin von Pfeil und Klein-Ellguth.

Im Namen der Kirchengemeinde Zweimen geben wir der aufrichtigen Trauer über den schweren Verlust Ausdruck, der unsere Gemeinde betroffen hat, und zugleich der herzlichen Dankbarkeit für alles, was die Verewigte an unserer Gemeinde und an unserem Gotteshause in Gemeinschaft mit ihrem Gemahl getan hat. Vor allem aber hat sie uns das Vorbild eines gläubigen, allezeit hilfsbereiten Christenlebens gegeben und durch ihre unerschütterliche Geduld in dem letzten, schweren Leiden von neuem den Beweis geliefert, dass unser Glaube der Sieg ist, der die Welt überwindet.

Wir werden ihr ein treues, dankbares Andenken bewahren!

Zweimen, den 11. Juli 1913.

Der Gemeindegemeinderat.
I. A. Lie. Seitz, Pfarrer.

1215)

Nachruf.

Der Heimgang unserer edlen Herrin, der

Frau Gräfin von Hohenthal,

geb. Gräfin von Pfeil und Klein-Ellguth,

hat uns Alle aufs Tiefste erschüttert. Wir betauern in der für uns zu früh Dahingegangenen eine hochherzige, milde und gerechte Herrin, deren Andenken stets in uns lebendig bleiben soll. (1216)

Dölkau, im Juli 1913.

Das Gräflich von Hohenthalsche
Schloss-, Mühlen- und Beamten-Personal

Tivoli-Theater.

Heute: Kein Vorstellung.
Dienstag, 15. Juli: Die neue
Letztes Gastspiel des Fr. Steffi
Schüller.

Das Musikanten-Wädel.
Mittwoch, zum 1. Male:
Vocaccio.

Funkenburg.

Dienstag, 15. Juli, Abds. 8^{1/2} Uhr
5. Abonnementskonzert
Großes Programm. Entree 50 Pf
Alle Abonnements haben Gültigkeit.

Liedertafel.

Dienstag abend
Strandschlösschen.
Der Vorstand.

Gesucht wird sofort bei hohem
Lohn ordentlicher, tüchtiger
junger Mensch,
der sich fürs Pferdegeschäft eignet.
Reise vergütet.
Adolf Strehl, Rügen.

Maurer

stellen ein
Gebr. Kogler,
Baugeschäft und Dampfzettel,
Gartensberga i. Thür.

Häflerinnen

auf
Schuhe

nur solche, die flott und sauber
arbeiten, für dauernd gesucht. (1202)
Wollwa-fabrik Eduard Gers,
Inhaber Egon Leser,
Sondershausen.

Klavierstimmen

Wie Reparaturen zu mäßigen
Preisen führt aus
Meckert, Ober-Burgstr. 11.

Aufmerksame
Bedennung.

Mäßigste
Preise.

Karl Zänzer

Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7

Spezialgeschäft
für (185)

Herren-Wäsche
Tricotagen, Shlipse.
Wäsche-Anfertigung in eigenen
Arbeitsstuben.
Fernspr. 259.

Solide
Qualitäten.

Grosste
Auswahl.

Die Restbestände

der für den Inventur-Ausverkauf bestimmten Waren sind zwecks
vollständiger Räumung
nochmals ermässigt und während dieser Woche

m. 10% Extra-Rabatt

zum Verkauf gestellt.

Diese Waren sind in gesonderten Aus-
lagen mit roten Preiszahlen versehen und
bieten eine ganz

aussergewöhnlich billige Kaufgelegenheit

Otto Dobkowitz,

Merseburg, Entenplan 8.

Konkurs Emil Reinicke.

Die zweifelhaften Forderungen sollen meistbietend verkauft werden
und habe ich Termin zur Entgegennahme von Behoten auf

Sonabend, den 26. Juli 1913,
vormittag 8^{1/2} Uhr

in meinem Coutoir Große Ritterstraße Nr. 27 aberaunant.

Thiele, Verwalter.

Grundstücks- u. Ackerverkauf.

Tonnerstag, den 17. Juli d. J. nachmittags 4 Uhr findet im Gast-
hof zu Bedra der Verkauf des dem Heren Gutsbesitzer Karl Siegel daselbst
gehörigen Grundbesitzes bestehend aus Wohnhaus, Stall-
gebäude und Schenke, großer Hausgarten und ca. 30 Morgen Land,
geteilt oder im ganzen öffentlich freihändig unter den im Termin bekannt
zu gebenden Bedingungen statt.

Kaufstiebhaber sind hierzu höflichst eingeladen.

Im Auftrage des Besitzers: Albert Franke.

Damenbart

und lästige Haare dort, wo man sie
nicht wünscht, beseit. radit. u. f.
immer sofort u. bestbewährt, unschdl.
Devilatorium. Margt Preis pr. Glas
3 Mark, Porto extra.

Hygienisches Institut u. Versand-
haus „Kosmetika“
E. Effenberg, Leipzig,
Arnstr. 37 part.

Hallesche Str. 23 part.

ist eine herrschaftliche Wohnung,
6 Zimmer, 2 Kammern, Speise-,
Mädchenkammer, Küche, Badezimmer,
Garten u. per 1. Oktober zu ver-
mieten. Zu erfragen bei

Karl Thiele, Kl. Ritterstr. 9.